

Diesseits

Holzschnitte, Grafiken und Skulpturen von Barbara Wetzel

Vernissage 8. Juni 2022

Einführung von Wiebke Juhl-Nielsen, Studienleiterin für Kultur in der Evangelischen Akademie der Nordkirche und kuratorische Leiterin der Ausstellung

Stellen Sie sich vor - auch wenn es sicherlich in dieser schönen warmen Jahreszeit schwer fällt -, es ist Advent, es ist gemütlich, überall brennen Kerzen und der Weihnachtsschmuck wird gebastelt und angefertigt. So war es lange Tradition in der Familie von Barbara Wetzel. Jedes Jahr in der Adventszeit hat die ganze Familie die Weihnachtskrippe geknetet und so lange modelliert bis sie Weihnachten vollendet war und aufgestellt werden konnte. Das hat die junge Barbara Wetzel damals so geprägt und gepackt, dass sie mit 16 Jahren das erste Mal in einen – wie sie sagt - Arbeits-Flow kam. Sie hat sich Ton geschnappt und weiter gearbeitet und ihrer Kreativität freien Lauf gelassen. Seit dem hat es sie nicht mehr losgelassen. Die künstlerische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Materialien ist ihre Berufung und hat sie zu ihrem Beruf gemacht.

Wie fruchtbar diese schöne familiäre Tradition war, können wir nun hier – zumindest zu einem kleinen Teil und in Auszügen - besichtigen und bewundern.

In ihrem Studium, das Barbara Wetzel 1991 an der Hochschule für Bildende Künste HfBK in Dresden begann, konnte sie ihre Affinität und Liebe zum Arbeiten mit Holz ausbauen und perfektionieren. Da sie zu DDR Zeiten nicht zum Studium zugelassen wurde, absolvierte sie zunächst eine Lehre zur Bauzeichnerin und zur Steinmetzin. Auch als Steinmetzin konnte sie künstlerisch tätig sein. Eines ihrer ersten Werke ist die Figur „Der Tod und das Mädchen“, die sie aus Marmor gefertigt hat.

Mit Stein arbeitet Barbara Wetzel sehr gern, es ist ihr eine Herzensarbeit. Aber es ist zugleich auch eine große Herausforderung. Stein ist ein sehr hartes, widerstandsfähiges Material. Und die Künstlerin sagt, es trägt noch mehr zum introvertierten Arbeiten bei als z. B. das Arbeiten mit Holz. Stein beansprucht eine hohe Konzentration und bedeutet eine große körperliche Anstrengung. Nach fünfstündiger Arbeit, das ist für sie die optimale Arbeitszeit, ist sie so ausgelaugt und kraftlos, dass keine andere sinnvolle Tätigkeit mehr möglich ist. Auch die Beschaffung von Steinen ist aufwendig und ist eine teure Angelegenheit.

Holz hingegen findet sie im Wald oder kann es beim Förster bestellen, ist somit leichter zu beschaffen und die Arbeit mit diesem Material ist nicht ganz so Kräfte zehrend. Deswegen widmet sie sich mehr dem Holz und ich zitiere die Künstlerin: „Es macht mich glücklich, mit festem Material zu arbeiten und wie meine Freundin und Dichterin Silke Peters mal sagte, dem Holz den Wind wiederzugeben.“

„Dem Holz den Wind wiederzugeben“, ist eine schöne Beschreibung für die Holzskulpturen von Barbara Wetzel. Ihre Figuren und Skulpturen sind zumeist sehr groß - in der St.-Petri-Kirche in Rostock steht z. B. ihre ca. drei Meter hohe Figur „ohne Titel“ - und daher können wir sie hier leider nicht zeigen. Die kleine Holzfigur „Der Sitzende“ steht hier stellvertretend für die großen Figuren, die eher die Form und Größe der Figur auf dem Stoff haben.

Ihre Figuren entstehen aus einem Arbeitsprozess heraus. Barbara Wetzel hat keine konkreten Pläne, macht keine Vorarbeiten oder Vorskizzen für ein neu zu beginnendes Werk.

Es gibt lediglich eine Anfangsidee, die sich im Arbeitsprozess ständig weiterentwickelt. Sie guckt, was passiert und wohin sich der Prozess dreht. Manchmal ist das schwierig, da sie nicht genau weiß, wie es weitergeht, wo die Sache und vor allem das Holz hinwill.

Holz ist ein sehr starker Gegner, ein Gegenspieler, dem sie sich vehement entgegenstellen muss. Sie muss sich ihm gegenüber durchsetzen und muss genau wissen, was sie will. Diese Arbeitsweise hat etwas mit Stärke und Willen aber auch mit Verabredung zu tun. Es darf kein - und ich zitiere die Künstlerin „florales Gewurschtel“ dabei herauskommen, nichts „Flauschiges“. Ein Werk, eine Skulptur von ihr braucht immer die Auseinandersetzung mit ihr und mit der Betrachterin oder dem Betrachter. Das Werk soll in 20 Jahren noch die gleiche Wirkung, Ausstrahlung haben, wie bei der Erstehung bzw. beim Kauf.

Die Äußerung über ein künstlerisches Werk, es sei schön oder gar hübsch, ist für Barbara Wetzel kein Kompliment. Im Gegenteil, es ist Ansporn, so lange an dem Werk weiterzuarbeiten, bis eine Unstimmigkeit so eingearbeitet werden konnte, bis das Werk trotzdem stimmig und perfekt wirkt. Es braucht eine optische Herausforderung, um beständig zu bleiben.

Da die Bildhauerei sehr viel Zeit in Anspruch nimmt und Barbara Wetzel manchmal etwas zu ungeduldig für diese aufwendige Arbeit ist, bzw. einer ihrer anderen Tätigkeiten nachgehen muss und möchte – sie führt z. B. viele



Kinder- und politische Projekte durch, engagiert sich in der kulturellen Bildung auf dem Land, fertigt sie gern Holzschnitte an. Das geht schneller, ist nicht so kräftezehrend und verkauft sich leichter. Denn auch den finanziellen Aspekt darf die Künstlerin nicht vergessen, schließlich ist die Kunst ihr Beruf mit dem sie ihren Lebensunterhalt und den ihrer mittlerweile erwachsenen sechs Kinder verdienen muss.

Die Technik des Holzschnittes kam erst später zu ihrem Repertoire hinzu. Sie erklärt es wie folgt (ich zitiere): „Als geschwindes Ausdrucksmittel, um auf Geschehen und Gefühlslagen reagieren zu können, kam der Holzschnitt zu meiner Arbeit dazu. Die Technik des Holzschnittes erlaubt mir, im engen Kontakt mit Menschen und Zeit hier zu sein und von meiner Kunst ganz gut zu leben. Die Druckgrafik ist eben ein demokratisches Kunstgebiet.“

Für den engen Kontakt mit Menschen und ganz in der Zeit zu sein, ist der Holzschnitt „Diesseits“, der der Ausstellung den Namen gegeben hat und der auch auf dem Flyer abgebildet ist, ein ausdrucksstarkes Bild.



„Diesseits“, Holzschnitt auf Papier, 2021, 50 x 70 cm

Wie anfangs erwähnt gibt es bei Barbara Wetzel keine konkreten Pläne oder Skizzen für ein neues Werk. Dieses Bild entstand beim Betrachten eines Fotos, auf dem ihre Freundin durch einen Webrahmen guckt. Angeregt durch die Erinnerung an die Freundin sollte ihr nächstes Werk

eine Reminiszenz an diese verstorbene Freundin werden. Sterblichkeit und der Tod sind schwere Themen, die die Künstlerin bewegen und mit denen sie sich immer wieder auseinandersetzt. Durch den Tod ihrer Freundin ist ihr noch mal klar geworden, wie sterblich wir sind und wie oft wir dieses Thema ausblenden. Wir laufen „runder“, wenn wir nicht an den Tod denken.

Dieses Bild ist der Versuch einer Selbstwahrnehmung. Wo stehe ich gerade und wie bin ich im Hier und Jetzt, eben im Diesseits verankert? Ich verändere mich als Frau, als Mensch mit den Jahren ganz unverkennbar. Das Spiegelbild guckt durch den Webrahmen, durch die Wollfäden hindurch und sieht auf der Gegenseite ein verändertes Gesicht. Deutlich wird so unsere Entwicklung, der Lauf unseres Lebens.

Barbara Wetzels drückt sich mit realen Figuren und Formen aus. Sie mag keine abstrakten Icons oder Zeichnungen, sondern die Form der Wahrhaftigkeit. Einige Motive finden sich immer wieder auf ihren Bildern. Formen können sowohl Positives als auch Negatives symbolisieren. So z. B. der Kreis, den Sie auf vielen Bildern entdecken können. Er ist der Mond, die Sonne, das Glück, das Hab und Gut oder auch die Last, die wir zu tragen haben.

Die Künstlerin guckt immer wieder genau hin, fragt sich immer wieder, wie und was will ich mit diesem Werk erzählen, welche Geschichte? Es müssen keine besonders originellen Geschichten oder Begebenheiten sein. Ganz im Gegenteil, sie erzählt die wichtigen Geschichten der Menschen. Es geht um die Geburt, um das Sterben, um die Liebe und um das auf der Welt sein. Wie leben wir? Wie gehen wir mit uns und unserer Umwelt um? Wofür stehen wir? Sind die Fragen, die die Künstlerin beschäftigen und mit denen sie sich künstlerisch auseinandersetzt.

Um aus der Arbeit des seriellen Holzschnittdrucks heraus zu kommen, hat die Barbara Wetzels sich in letzter Zeit immer mehr anderen Techniken zugewandt. Früher galt für sie das Malen mit dem Pinsel nicht als vollwertiges künstlerisches Arbeiten, das ist ja „nur Spielen“. Aber seit ihrem Arbeitsaufenthalt in Japan hat sie die Vielseitigkeit und Ausdrucksstärke des Malens ganz neu entdeckt. Es ist zum einen ein sehr leichtes Medium und zum anderen lässt sich mit Pinsel und Farbe sehr viel leichter in die Zeichnung eingehen, Veränderungen am Objekt sind leichter und schneller möglich. Auch Collagen, erstellt aus unterschiedlichen Methoden, fertigt sie immer öfter.

Zwei Beispiele dieser Mixed Media Technik sind die Bilder „Breathe“ Mixed Media und Stempel auf Japanpapier, 2021, und das großformatige Bild „Wände“ im Eingangflur.

Nun möchte ich Sie zum Schluss noch auf ein ganz anderes Werk von Barbara Wetzel hinweisen. Nicht, dass sie nur großformatige Holzfiguren, große Holzdrucke und Glas- und Stoff-Bilder erstellt, sondern die vielseitige Künstlerin fertigt auch eigene Bücher an. Textaffin seien ihre Blätter schon immer, sie sagt: „Eine Grafik will immer etwas erzählen. Sie braucht den Text und oft auch umgekehrt.“

Daher lag es für sie nahe, eigene Bücher zu erstellen und zu drucken. Barbara Wetzel fertigt sie nur in sehr geringer Auflage an und die Bücher bestehen aus originalgrafischen Blättern. In der Vitrine im Flur steht das 2017 entstandene Buch zu dem Gedicht von Bertolt Brecht „Die Legende über die Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration.“

Es beschreibt eine Episode aus dem Leben des altchinesischen Philosophen Laotse. Die Legende spiegelt die langjährige und prägende Beschäftigung Brechts mit taoistischem Gedankengut wider. Darüber hinaus hat sich Brecht in gewissen Zügen Laotse selbst porträtiert, insbesondere in seiner Rolle als Emigrant. Und es geht darum, die Erkenntnisse eines alten weisen Mannes zu bewahren und sie weiter zugeben. Ein Zöllner fordert ihn auf, sein Wissen schriftlich festzuhalten, damit es nicht verloren geht und es an die nächsten Generationen weitergeben werden kann.

Barbara Wetzel setzt sich immer wieder mit den Fragen auseinander, was ist die Ursache von Kunst, wie entsteht sie und warum? Und was verhindert Kunst?

Kunst muss erwünscht sein. Menschen müssen die Kunst wollen und sie brauchen sie, um sich mit gesellschaftspolitischen Diskursen auseinanderzusetzen, um einen anderen Blick auf die Welt zu bekommen.

Auf der anderen Seite braucht es Künstler und Künstlerinnen, die Werke erschaffen, sich mit den Lebensfragen befassen und ihnen eine eigene Stimme geben. Kunst kann zum Nachdenken anregen, kann andere Perspektiven eröffnen und kann zur Vermittlerin zwischen Menschen, Zeiten und Räumen werden ebenso wie das Wissen der Menschen.

Kunst braucht Menschen, die sie betrachten. In diesem Sinne lade ich Sie herzlich ein, sich die beeindruckenden Werke von Barbara Wetzel anzusehen und mit ihr ins Gespräch zu kommen.